

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 4 (1928)

Heft: 25

Artikel: Treffbube ist Trumpf [Fortsetzung]

Autor: Wallace, Edgar

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-834004>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Treffbube ist Trumpf

ROMAN VON EDGAR WALLACE · DEUTSCH VON E. MC. CALMAN

17

Das ist ganz einfach,» sagte Cartwright. «Ich soll also, wenn ich Sie recht verstanden habe, sogleich Schritte tun, um ein Flugzeug zu erwerben?»

«Ja, sofort,» sagte Pinto. «Je eher, je besser. Ich bin fast jeden Abend hier, und ich werde dem Theaterdienst Anweisung geben, Sie immer gleich vorzulassen. Wenn Sie morgen vormittags um elf Uhr herkommen könnten, würde ich Ihnen das Geld für den Ankauf der Maschine und Ihr Gehalt für ein halbes Jahr im voraus geben.»

«Es wird eine Weile dauern, ehe ich mich von meiner etzigen Stelle freimachen kann,» sagte Cartwright nachdenklich, «aber ich glaube, ich kann mir freie Zeit geben lassen, um die Maschine zu besorgen. Sie sagen, Sie möchten nicht, daß jemand weiß, daß die Maschine Ihnen gehört?»

Pinto nickte.

«Das läßt sich schon machen,» sagte der andere. «Ich habe mich schon lange mit dem Gedanken getragen, mir ein eigenes Flugzeug anzuschaffen und habe mich deshalb bereits verschiedentlich über die Preise erkundigt.»

Er erhob sich, um zu gehen, und schüttelte Pinto die Hand.

«Also merken Sie sich,» sagte dieser noch einmal, «kein Wort darüber verlaufen lassen!»

«Sie können sich auf mich verlassen,» sagte der Mann.

Pinto sah jetzt der Vorstellung mit leichternden Herzen zu. Schließlich lag kein Grund zur Besorgnis vor, sagte er sich. Was ihn aus dem Gleichgewicht gebracht hatte, war das Auftauchen von Stafford King in Yorkshire, aber da dieser sich weder bei der Untersuchung der Polizei eingefunden, noch ihn in seinem Hotel aufgesucht hatte, begann er zu glauben, daß der Oberst recht gehabt hatte, als er behauptete, die Polizei suchte nur ihn und nicht seine Kollegen.

Er blieb während der ganzen Vorstellung auf seinem Platz, und dann ging er nach seinem Klub in der Nähe von Pall Mall, der, als er Pinto aufnahm, keine Referenzen weiter verlangt hatte.

Dort angelangt, verbrachte er einige Zeit vor dem Telegraphenapparat und sah zu, wie die Nachrichten auf dem Band erschienen, dann schlenderte er in das Rauchzimmer und las die Abendzeitungen zum zweitenmal durch. Nur eine Nachricht interessierte ihn wirklich — dieselbe, die den Oberst interessiert hatte. Ein Juweliergeschäft in der Regentstraße war in der vergangenen Nacht ausgeraubt worden. Der Oberst hatte eine Minute in seinem Fluchen aufgehört, um nachzudenken, wer der Künstler sein könnte, der diese fabelhaft geschickte Leistung vollführte.

Pinto las ein wenig, dann warf er die Zeitung hin. Er konnte sich seine innere Unruhe nicht erklären, sein Bestreben, eine Beschäftigung zu finden, die ihn fesseln würde, aber dann wurde ihm der Grund plötzlich klar. Er hatte eine Lust, zu Oberst Boundary und einer weiteren Unterredung mit ihm zurückzugehen. Es war das erste Mal, daß er dieses Gefühl gehabt hatte, und es gab ihm zu denken. Bisher war er überzeugt, oder hatte sich wenigstens eingebildet, daß er dem Oberst gewachsen wäre und dadurch seine Stellung in der Kolonne behauptet hatte. Die eben gewonnene Erkenntnis, daß er im Grunde keinen Angst vor Boundary hatte, ärgerte ihn. Er zog seinen Ueberrock an und ging auf die Straße. Die Nacht war kühl, und ein feiner Regen fiel. Er zog den Rockkragen hoch und sah sich nach einer Autodroschke um. Weder vor dem Klub noch in Pall Mall war eine zu erkennen.

Er schickte sich an, zu Fuß nach Hause zu gehen, aber innerlich sträubte er sich immer noch gegen eine Begegnung mit dem Oberst. Dann hatte er eine Idee; er würde Philopolis, den kleinen Griechen, besuchen.

Philopolis bevorzugte ein Nachtlokal in Soho, und dort konnte man ihm meistens zwischen Mitternacht und zwei Uhr morgens finden. Jetzt, wo er ein Ziel hatte, fühlte sich Pinto ruhiger und schritt rasch nach dem nicht mehr ferngelegenen Lokal. Er fand den Griechen allein vor einem Marmortischchen sitzend, und zwar ganz versunken in die Betrachtung einer halben Flas-

sche süßen Champagners und eines halbgefüllten Glases. Er war scheinbar tief in Gedanken, denn er fuhr heftig zusammen, als Pinto ihn anredete.

«Nehmen Sie Platz,» sagte er dann mit sichtlicher Erleichterung. «Ich dachte, es wäre — — » «Wer dachten Sie, wäre es? Die Polizei wohl?» meinte Pinto plump scherzend, und zu seinem Erstaunen sah er, wie der kleine Mann schauderte.

«Was ist mit Oberst Boundary los?» fragte er gereizt. «Früher war jeder, den er beschützte, sicher. Ich will sehen, daß ich aus diesem Lande heraukomme, und zwar möglichst schnell!»

«Warum?» fragte Pinto, den diese Nachricht sehr interessierte.

Der Griech ob hi die Hände hoch und schnitt eine Grimasse.

«Nerven,» sagte er. «Ich habe die Sache mit dem Whitemädchen noch nicht überwunden.»

«Ach was!» sagte der andere. «Darauf brauchen Sie sich keine Gedanken zu machen, wenn

er war jetzt ganz froh, daß er auf die Idee gekommen war, Philopolis zu besuchen.

«Wann fahren Sie?» fragte er den Griechen.

«Übermorgen,» erwiderte Philopolis. «Ich denke, ich werde auf ein Jahr nach Italien fahren. Jetzt habe ich genug Geld, um leben zu können, ohne mich um Arbeit zu bemühen, und ich habe die Absicht, ein gutes Leben zu führen.»

Pinto sah sich den Mann interessiert an. Hier wenigstens war einer, der sich keine Gewissensbisse machte. Daß sein Geld durch das Unglück so vieler unschuldiger Mädchen erworben war, die er nach dem Auslande und an Tanzdielenbesitzer verkauft hatte, schien ihn nicht weiter zu stören.

«Sie Glücklicher!» sagte Pinto, als sie zusammen das Lokal verließen. «Wo wohnen Sie übrigens?»

«In der Sommerstraße, Soho. Gerade um die Ecke hier,» sagte Philopolis. «Wollen Sie auf ein Weilchen zu mir heraufkommen?»

Pinto zögerte, dann sagte er:

haben, denn er ging mit den Beamten mit, ohne auf die Idee zu kommen, den Portugiesen zu bitten, seine Unschuld und seinen einwandsfreien Charakter zu bezeugen. Pinto wartete, bis er fort war, und dann schlenderte er über die Straße zu dem Polizisten, der noch vor der Tür stand und jetzt seine Pfeife anzündete.

«Guten Abend,» sagte er, «es ist wohl hier was vorgefallen?»

Der Beamte sah ihn argwöhnisch an, aber da Pinto im Frack war und wie ein gebildeter Herr sprach, taute der Schutzmänn auf.

«Nichts sehr Ernstes,» sagte er, «außer für den Betreffenden selbst. Er ist ein Heiler.»

«Ein was?» fragte Pinto mit geheuchelter Nervigkeit.

«Er hat gestohlene Ware in Empfang genommen. Wir fanden seine ganze Bude voll davon.»

«Donnerwetter!» rief Pinto entsetzt.

«Jawohl,» sagte der Mann, entzückt, daß er Eindruck gemacht hatte. «Ich habe in meinem Leben niemals so viel Wertobjekte in einem Zimmer zusammen gesehen. In der

origen Nacht ist ein großer Einbruch in der Regentstraße verübt worden. Perlenhalsbänder im Werte von ungefähr zwanzigtausend Pfund, und das Ganze haben wir heute abend hier versteckt gefunden. Den Mann haben wir immer in Verdacht gehabt, daß nicht alles ganz geheuer bei ihm war, fuhr er vertraulich fort. «Niemand wußte, wie er sein Leben verdiente, aber heute ist es durch eine Nachricht, die uns zugegangen war, gelungen, den Mann in flagranti zu erappen.»

«Danke,» sagte Pinto mit schwacher Stimme und ging langsam nach Hause, denn nun hatte er keine Angst mehr, dem Obersten zu begegnen. Jetzt hatte er ihm eine Neugierkeit zu erzählen, die selbst Boundary mit Besorgnis erfüllen würde.

XXIX.

Die Stimme im Zimmer.

Wie Silva vorausgesessen hatte, war der Oberst noch auf und wartete scheinbar auf ihn. Er saß, Patience legend, an seinem Schreibtisch und sah stirnrunzelnd auf, als der Portugiese eintrat.

«Sie haben sich scheinbar vor dem Nachhausekommen solange wie möglich gedrückt, Pinto?» begann er, aber der andere unterbrach ihn.

«Alle derartigen Redensarten können Sie sich für ein anderes Mal sparen,» sagte er. «Philopolis ist festgenommen worden.»

Der Oberst schob die Karten mit einer schnellen, nervösen Geste beiseite.

«Philopolis festgenommen?» wiederholte er langsam. «Und weswegen?»

«Er ist beschuldigt worden, gestohlene Ware in Empfang genommen zu haben,» sagte Pinto. «Man hat die ganzen Juwelen von dem Regentstraßenbruch bei ihm gefunden.»

Der Oberst öffnete den Mund, um zu sprechen, schloß ihn aber wieder, und es herrschte zwei bis drei Minuten völliges Schweigen.

«Ich verstehe, man hat die Sachen bei ihm eingeschmuggelt, was?»

«Wie meinen Sie?» fragte Pinto.

«Sie denken wohl nicht, daß Philopolis ein Heiler ist?» sagte der Oberst verächtlich. «Das ist ein Beruf, den seiner ein ganzes Leben üben muß, um ihn mit Erfolg zu betreiben. Nein, Philopolis weiß ebensowenig wie Sie oder ich von dem Einbruch oder den Juwelen. Das Zeug ist ihm in seine Zimmer hineingeschmuggelt worden.»

«Aber die Polizei würde doch so etwas nicht machen.»

«Wer sagt denn, daß die Polizei es tat?» fuhr der Oberst ihn an. «Natürlich war es nicht die Polizei. Die ist viel zu dumm dazu. Das hat der Treffbube wieder gemacht, und diesmal ist er wirklich gefährlich, Pinto.»

«Treffbube, der Richter!» rief Pinto entsetzt. Aber der wird doch keinen Einbruch begehen?»

Der Oberst lachte höhnisch.

«Würde er auch keinen Mord begehen? Würde er auch Raoul nicht erhängen? Würde er Sie nicht auch erschießen? Natürlich ist es Treffbube, der Richter, gewesen. Ich sage Ihnen, in jener Nacht, als Sie in Yorkshire das Crotin-Geschäft verpuschten, besuchte mich Treffbube



Blühendes Narzissenfeld bei Les Avants

Phot. Heutiger

